

DEMOKRATIE WERKSTATT AKTUELL



Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten!

Monatsausgabe April 2019



durch **GESCHICHTE**
GESCHICHTEN
100 Jahre Republik



**ZEITZEUGINNEN
UND ZEITZEUGEN BERICHTEN**



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

**MITMACHEN,
MITBESTIMMEN,
MITGESTALTEN**

von Elisabeth Schindler

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
rund um das Jubiläum „100 Jahre Republik“ waren im Verlauf der letzten Monate unterschiedliche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Gast in der Demokratiewerkstatt. Aus persönlicher Perspektive vermittelten Gertrude Pressburger, Lotte Tobisch, Dr. Ludwig Adamovich, Arik Brauer, Prof. Dr. Herbert Schambeck und Otto Schenk den Teilnehmenden

unserer Demokratiewerkstatt Einblicke in die politischen und historischen Zeitläufe unseres Landes. Die Interviews mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und deren Erlebnisse machen die Geschichte für die Jugendlichen in unseren Werkstätten menschlich greifbar. Sie geben jenseits der Geschichtsbücher lebendige Einblicke und dokumentieren nicht zuletzt auch Erinnerungen, die ansonsten eventuell verloren gegangen wären. Diese sehr persönliche „oral history“ vermittelt nachhaltig „Geschichte durch Geschichten“. Wir danken den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen auch im Namen der Schülerinnen und Schüler für ihren Besuch und dieses wertvolle Engagement!

ERINNERUNGEN EINES ZEITZEUGEN

Johannes (16), Mirjam (15), Leonie (15), Alexandra (15), Lucas (15) und Florence (15)

Jeder Mensch, einschließlich man selbst, ist ein Zeitzeuge. Manche jedoch haben etwas ganz Besonderes erlebt. Und selbst solche geschichtsprägenden Ereignisse erlebt jede/r aus einem anderen Blickwinkel. Auch Dr. Ludwig Adamovich junior kann über wichtige historische Geschehnisse berichten.

Dr. Ludwig Adamovich wurde am 24. August 1932 in Innsbruck als Sohn eines Juristen, der verschiedenste Aufgaben, wie zum Beispiel Präsident des Verfassungsgerichtshofes oder Anfang 1938 (bis zum „Anschluss“) das Amt des Bundesministers für Justiz ausübte, geboren. Er hat also seine Jugend in der Zeit der autoritären Regierung unter Dollfuß und Schuschnigg und später in der des Nationalsozialismus verbracht. Trotz der offiziellen Verpflichtung zur Hitler-Jugend musste Adamovich aufgrund elterlicher Kontakte und Einwirkens nie Mitglied sein. Weiters erzählte er uns vom „Freundeverbot“ (Einschränkung sozialer

Kontakte) seiner Eltern. Dieses wurde von ihnen wegen der Befürchtung auf Bespitzelung erlassen. Ein Besucher hätte beispielsweise das Hören von „Feindsendern“ durch den Vater mitbekommen und hätte deswegen ein hohes Risiko dargestellt. Auf die Frage, welches Ereignis Adamovich besonders geprägt habe, antwortete er klar mit: „der Krieg“. Jedoch gab er zu, dass die anfänglichen Fliegeralarme ihm als Kind fast „Spaß gemacht“ hätten – bis dann die erste Bombe fiel. Dieser Einblick in persönliche Erlebnisse dieser Zeit hilft, verschiedene Sichtweisen nachzuvollziehen und diese schwierigen Jahre besser zu verstehen.



ERLEBT UND ÜBERLEBT

Sergej (18), Felix (18), Tommy (17) und Madhavan (17)



Welchen Einfluss können persönliche Erzählungen auf das bessere Verständnis der Geschichte haben?

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben einen tiefgründigen Einblick in historische Ereignisse und liefern wertvolle Informationen mithilfe eigener Eindrücke und persönlicher Erlebnisse. Verschiedene Perspektiven ermöglichen, den Ablauf der Geschichte besser zu verstehen, beispielsweise während der Zeit des Nationalsozialismus.

Eine Person, die diese Zeit besonders miterlebt hat, ist Gertrude Pressburger. Sie floh 1938 mit ihrer Familie aus Wien, war sechs Jahre lang auf der Flucht und wurde letztendlich in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo sie unvorstellbare Monate verbrachte und ihre Familie umgebracht wurde. Ihre besondere Fingerfertigkeit und ihr guter Sehsinn trugen dazu bei, dass sie die Chance hatte zu überleben: Sie wurde in eine Lampenfabrik verlegt und musste dort Zwangsarbeit verrichten. Aufgrund der Frontverschiebung war sie gezwungen, zu Fuß nach Hamburg zu marschieren. Sie machte Station in verschiedenen Zwischenlagern. Die dort bereitgestellte Ernährung bestand aus verschimmelten

Brotresten, die als Inhalt einer Suppe dienen sollten. Ein vom schwedischen Grafen Bernadotte erwirkter Gefangenenaustausch führte schlussendlich dazu, dass sie als eine von tausend Gefangenen zuerst nach Dänemark und von dort aus nach Schweden in die Freiheit gebracht wurde.

Durch Erfahrungsberichte wie diesen kann Vergangenes lebhaft und angreifbar erfasst werden und zukünftigen Generationen ein realitätsnahes Bild dieser Zeit liefern.



... Das meinen die Klassen und LehrerInnen!

„Liebes Team der Demokratiewerkstatt! Es war ein tolles Erlebnis! Wir haben einen großartigen Einblick in eine schreckliche Zeit bekommen. Wir werden alles dafür tun, dass so etwas nie wieder passieren kann. Vielen herzlichen Dank der wunderbaren, liebevollen, klugen Zeitzeugin und dem hervorragendem Team, das uns so kompetent durch den Workshop geführt hat!“

8A, BRG Auf der Schmelz

„Liebes Team der Demokratiewerkstatt, liebe Schülerinnen und Schüler, vielen Dank für die Einladung und für das aufrichtige Interesse. Alles Gute für die Zukunft!“

Gertrude, geb. Pressburger
Marlene Groihofer

Gertrude, geb. Pressburger
Marlene Groihofer

„Wer spricht vom Siegen,
Überstehn ist alles! (Rilke)“

Otto Schenk
Frühling 2019

Otto Schenk

„Herzlichen Dank für die einmalige Chance,
Otto Schenk als Zeitzeugen zu erleben.“

7B, BGRg VIII, Albertgasse 18

GÄSTEBUCH

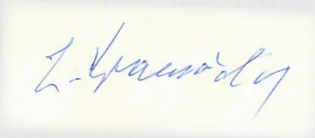
„Danke für die tolle und professionelle Organisation. Herr Brauer ist ein schillernder Zeitzeuge und eine außerordentliche Persönlichkeit.“

Wiedner Gymnasium, Sir Karl Popper Schule



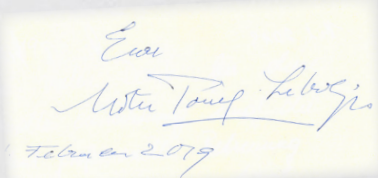
Arik Brauer

„Es war mir eine große Freude, an der Demokratiewerkstatt mitwirken zu können!“



L. Adamovich

„Wenn man so uralt ist wie ich, dann darf man auch Franz Josef zitieren und von Herzen versichern ‚Es war sehr schön - es hat mich sehr gefreut!‘“



Lotte Tobisch-Labotýn

„Das ORG Rudolf Steiner dankt für einen ganz großartigen, kurzweiligen Nachmittag mit Lotte Tobisch. Es hat uns sehr gefallen.“

8A, ORG Rudolf Steiner

„Möge Ihre Bildung und Ihr Wissenserwerb für Verantwortung und diese zum Antwortgeben auf die Erfordernisse der Zeit führen.“



Herbert Schambeck

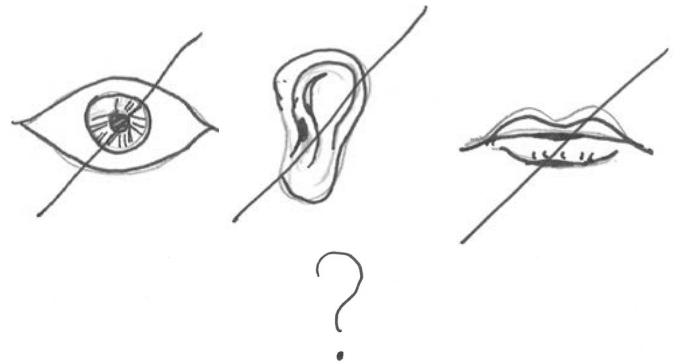
DEMOKRATIE IST KEIN FESTES KORSETT

Katharina, Thomas, Wendy und Yuanhan (19)



Die Demokratie ist kein festes Korsett: Die Menschen sollen Demokratie mitgestalten und auch immer daran arbeiten. Da es nicht fest ist, kann es sich immer ändern.

Die Demokratie heute beruht auf Rechten wie Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, dem Wahlrecht usw. Insbesondere spielt in der Gesellschaft Individualität bzw. Pluralität eine wichtige Rolle. In einer Diktatur hingegen müssen sich die Menschen dem System unterordnen. Zum Beispiel war die Rolle eines Mannes bzw. einer Frau im Nationalsozialismus vorgegeben. Die Rechte wurden eingeschränkt, indem man die Gleichheit der Menschen aufgehoben hat. In einem diktatorischen Regime übt ein einzelner Mensch mit seiner Gruppe Macht aus und dieser Machthaber lässt sich nicht kontrollieren. Jedoch in einer Demokratie beruht die Kontrolle auf dem Volk, welches die Macht hat zu entscheiden.



Damit so etwas Schlimmes wie der Holocaust nicht wieder passiert, müssen wir wachsam sein.



Von unserem Interview mit Lotte Tobisch blieb uns besonders in Erinnerung: Es war für die Menschen nicht vorstellbar, wie schlimm die Gräueltaten dieser Zeit waren. Menschen, denen absolute Macht verliehen wird, sind zu allem fähig, auch wenn man das vorher nicht für möglich gehalten hätte. Wir haben gefragt, was wir für die Demokratie tun können: Man soll andere Meinungen zulassen, jedoch auch seine eigene vertreten. Man soll wachsam durch die Welt gehen, damit so ein schlimmes Geschehen sich nicht wiederholt. Um eine Demokratie aufrecht zu erhalten, soll man sich vielseitig informieren und sich eine eigene Meinung bilden. Die Gefahr, dass eine Demokratie vernichtet werden kann, ist immer allgegenwärtig. Jedoch soll man es nicht zulassen und dagegen ankämpfen.

DEMOKRATIE BRAUCHT HINTERFRAGEN

Edin (17), Basti (18), Antonio (17), Martha (18) und Yasu (17)



Demokratie, das heißt: Mitbestimmung des Volkes, Gewaltenteilung und Menschenrechte. Dass Demokratie nicht automatisch funktioniert, spiegelt sich in der Geschichte Österreichs wieder.

Heute, rund 80 Jahre nach der Annexion Österreichs, dem „Anschluss“ an das deutsche Reich, spricht als Zeitzeugin Gertrude Pressburger über ihre Erfahrungen als Vertriebene in den Jahren nach dem Anschluss. Ihre Autobiographie wirft wieder die Möglichkeit der Thematisierung jener Zeit auf. Dabei stehen vor allem die Erste Republik, Österreich unter der Hakenkreuzfahne und das Österreich der Nachkriegszeit im Mittelpunkt.

Während des Bürgerkriegs 1934 hatte das damals noch sehr junge Mädchen immer wieder Kontakt mit den aufeinanderprallenden Perspektiven. Für Pressburger endete damit die Demokratie und folglich auch die Freiheit. In den darauf folgenden Jahren wurde der Druck im eigenen Land auf die Familie immer größer, bis er schließlich in den Abend des 11. März 1938 gipfelte. Im Gegensatz zu sehr vielen, Hitler mit offenen Armen erwartenden ÖsterreicherInnen, musste Familie Pressburger die Fenster verschlossen halten und konnte an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen, weil sie Juden waren. Des Weiteren folgten willkürliche

Hausdurchsuchungen.

Als Reaktion auf die heutige politische Lage gibt sie uns mit auf den Weg, darüber nachzudenken, welche Partei unsere Interessen am besten vertritt und nicht jemandem unsere Stimme zu geben, nur weil uns sein äußeres Erscheinungsbild gefällt. Ein persönliches Anliegen von Gertrude Pressburger ist es, dass die Jungen nicht einfach nur „JA-Sager“ sind, sondern „dahinterblicken“ und nicht alles glauben.



DISKRIMINIERUNG UND RASSISMUS IM NATIONALSOZIALISMUS

Matteo (16), Leonie (16), Markus (16) und Sarah (15)

Heute ist es für uns keine Frage mehr, dass wir alle gleich viel wert sind, dass wir die selben Rechte haben und dass wir alle Menschen sind. Jeder Mensch ist gleich, und jeder Mensch ist anders; wir sind eben Individuen und für Individualität sollte niemand verfolgt werden dürfen. Doch genau das wurde zur Zeit unserer Großeltern durch Gesetze erlaubt. Wir haben uns heute damit beschäftigt, wie es dazu kommen konnte und haben durch den Zeitzeugen Arik Brauer direkte Einblicke in das Leben eines Betroffenen bekommen.

Schon kurz nach der Annexion im März 1938 wurden in Österreich neue Gesetze eingeführt. Im Mai desselben Jahres wurden die Nürnberger



Rassengesetze geformt. Das Volk wurde damit in „Arier“ und „Nichtarier“ eingeteilt. Einen Monat später durften Juden und Jüdinnen nicht einmal mehr Grünanlagen betreten. Immer mehr derartige Gesetze wurden durchgesetzt und sie mussten sich mit einer eigenen Judenkarte als Jude oder Jüdin kennzeichnen und ein rotes „J“ in ihren Pass schreiben. Zudem waren sie dazu gezwungen, einen zweiten Namen zu Erkennungszwecken anzunehmen (m.: Israel; w.: Sara). Neben diesen wurden natürlich auch noch andere Gesetze geschaffen, die alle einen antisemitischen Charakter hatten.

Des Weiteren führten wir ein Interview mit Arik Brauer, in dem er uns erzählte, wie er an der deutschen Grenze aufgrund seines Passes, der mit „J“ gekennzeichnet war, nicht durchgelassen wurde.

Wie fühlte es sich an den Judenstern tragen zu müssen, und dann nicht mehr tragen zu müssen?

Es war keine Demütigung, sondern eher eine Last, die einem alle Rechte nahm. Es war ein Zeichen, das signalisierte, dass man in den Augen des Volkes kein Mensch mehr war. Damit wurde ich auch von aggressiven Bemerkungen und physischen Gewalttaten geschützt, doch nur, weil ich als etwas Fremdartiges galt. Als man den Stern dann endlich abnehmen durfte, war es wie eine Wiedergeburt. Er konnte Sachen wieder tun, die ihm all die Zeit verweigert wurden. Er galt wieder „als Mensch“.

Wie verhielten sich ihre MitschülerInnen Juden gegenüber?

Antisemitismus war bereits vor dem Anschluss Österreichs keine Seltenheit, doch danach trat

„Einige Wochen waren seit dem Einmarsch Hitlers vergangen und wir wurden mit neuen Auflagen versorgt. [...] Kurz darauf bekamen wir Identitätsausweise. Die Männer mussten den Namen Israel und die Frauen den Namen Sara annehmen. Da mir der Name Sara nicht gefiel, schrieb ich ‚Sahara‘ in den Ausweis.“
Vilma Neuwirth,
 Zeitzeugin





dieser erst recht hervor. In den Tagen nach der Annexion verprügelten seine Mitschüler Arik Brauer. Sein bester Freund kam zu ihm und sagte, er dürfte nicht mehr mit ihm reden. Er wurde ausgegrenzt und wechselte bald auf eine jüdische Schule.

Inwiefern veränderte die NS-Herrschaft Ihren Alltag?

Arik Bauer wurde beschimpft und verspottet. Als Jude durfte er weder Straßenbahn noch andere Fortbewegungsmittel nutzen. Er musste im Rinnsal gehen und durfte nicht einmal den Gehsteig betreten. Außerdem konnte er als Jude mit dem Lebensmittelpass nur in einem einzigen Geschäft einkaufen gehen und auch nur eine begrenzte

Menge an Nahrung holen. Dazu musste er sehr weit gehen, weil er aber jung war, machte ihm das nichts aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Rassismus und Diskriminierung nicht von einem Tag auf den anderen auftauchen. Oft sitzen sie tief in den Köpfen der Menschen fest und werden von Generation zu Generation weitergegeben. Uns wurde nochmal bewusst, wie viele Denkweisen einfach von den Eltern oder Freunden übernommen werden, dass daher ein differenziertes Denken wichtig ist und man Menschen als Individuen achten und nicht kollektiv einordnen soll.



AUFWACHSEN IM KRIEG

Ella (15), Richard (16), Mirijam (16), Alexander (16), Loro (15) und Lolli (15)



Am 22.11.2018 besuchten wir, die 6A des Piaristengymnasiums, die Demokratiewerkstatt, um dort ein Zeitzeugengespräch mit Ludwig Adamovich zu führen.

Zunächst sammelten wir in Kleingruppen Ideen über die Zeit ab 1938 und besprachen mögliche Fragen, die wir Herrn Adamovich stellen könnten. Als dieser zu uns stieß, hielt er zuerst einen Vortrag über die Entstehung der Ersten Republik und die Umstände, die zum „Anschluss“ Österreichs führten. Danach unterhielten wir uns in kleineren Gruppen mit ihm über verschiedene Themen. Wir hatten das Thema „Jugend im Wandel“ zugeteilt bekommen, deshalb fragten wir Herrn Adamovich gleich zu Beginn des Gespräches nach den prägenden Umständen seiner Zeit als Jugendlicher. Er antwortete hierbei mehr mit Bezug auf die allgemeinen Umstände dieser Zeit und weniger auf seine ganz persönlichen Erlebnisse. Trotzdem war es ein sehr spannendes Gespräch, bei dem wir viel Interessantes erfahren haben.

Jungsein im Wandel – unser Interview

Was waren prägende Umstände, als Sie circa in unserem Alter (also 16) waren?

Das war direkt nach Kriegsende, es war wieder



Ludwig Adamovich

Herr Adamovich wurde am 24.8.1932 in Innsbruck geboren und besuchte das Akademische Gymnasium in Wien. Sein Vater war u.a. Anfang 1938 Justizminister.

Demokratie, an die wir uns langsam erst wieder gewöhnen mussten. Außerdem war Österreich noch besetzt und in Besatzungszonen eingeteilt. Es gab Hunderttausende Menschen, die sich zum Nationalsozialismus bekannt hatten. Nach dem Krieg „wussten sie von nichts“. Das war natürlich Unsinn. Man wusste nicht, was man mit denen machen soll. Entnazifizierung hat in dieser Zeit erst langsam begonnen.

Wie sah der Schulalltag im Zweiten Weltkrieg aus? Zu dieser Zeit war ich gerade in der Volksschule. Ich hätte eigentlich eine katholische Schule besuchen sollen, aber das war in dieser Zeit nicht möglich. In meiner Klasse wussten alle von der Einstellung meines Vaters, dass er sich nicht zum Nationalsozialismus bekannte. Trotzdem ließen mich meine Klassenkollegen, von denen der Großteil Mitglieder der HJ waren, in Ruhe. Eine Uniform getragen hab ich selber nie. Die nationalsozialistische Indoktrinierung hat man natürlich mitbekommen.

Entnazifizierung

Vor allem die Schulen wurden während des Zweiten Weltkrieges nach nationalsozialistischen Lehren umgestaltet. Das bedeutet, dass die Lehrpläne, Schulbücher und Unterrichtsmethoden nach dem Krieg von nationalsozialistischen Inhalten befreit werden mussten.

JUNGSEIN IM WANDEL

Lisa (18), Albi (18) und Sewi (20)



Unser Gespräch mit Frau Prof. Lotte Tobisch-Labotyn über ihre Erfahrungen während den Jahren 1938-45:

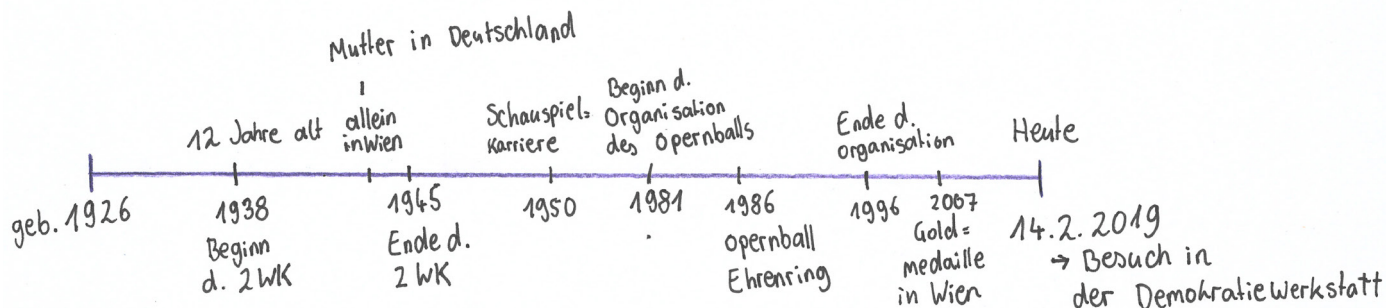
Während des gemeinsamen Einführungsgesprächs zwischen Frau Professor Lotte Tobisch und der Klasse des ORG Rudolf Steiner lag der Schwerpunkt auf der Zeit des NS-Regimes, in der Frau Prof. Tobisch aufgewachsen ist. „Der Mensch ist vergleichbar mit einem Diamantschliff; zu Beginn herrscht die Rohheit des anorganischen Materials, das Endergebnis, in diesem Zusammenhang der Endschliff, ist ausschlaggebend.“

Über Heeresoffiziere bis hin zu den Massenbestattungen am Zentralfriedhof wurde die Gruppe der SchülerInnen in den Bann der Historie gezogen. Nach ausführlichen und fanatasieanregenden Erzählgeschichten konnten wir von Frau Professor Tobisch einen ihrer prägendsten Schlüsselmomente

erfahren, unter anderem hatte die Zeitzeugin den 12. März 1945 sehr detailgetreu im Gedächtnis. Sie erzählte vom größten Bombenangriff Wiens, die Oper brannte, ein vollkommen zerstörter Ballhausplatz und verkohlte Leichen, nicht größer als Kinder. Auf Nachfrage ihrer Herkunft, erzählte die „Operballlady“ von einem großbürgerlichen Familienhaus, welches politisch sehr durchmischt war.

Im Gegensatz zu der Zeit des NS-Regimes können sich heute viele Jugendliche umfangreicher informieren und orientieren, der Einblick in das Weltgeschehen war damals durch fehlende Medien und andere Einflüsse, beispielsweise die der Politik, eingeschränkt.

Abschließend gab uns Frau Tobisch den Gedanken an das Gefühl der Zeit mit, alles hat sein Ende, doch hat die Gestaltung des besagten Endes seinen entsprechenden Wert.



Wichtige Ereignisse aus Lotte Tobisch' Leben

UNSERE GÄSTE IM APRIL 2019



Céline Béal
(Medien-Expertin)



Josef Broukal
(Medien-Experte)



Magnus Brunner
(ÖVP)



Ewa Dziedzic
(ohne Fraktion)



Krista Federspiel
(Medien-Expertin)



Peter Gerstner
(FPÖ)



Irmgard Griss
(NEOS)



Doris Hahn
(SPÖ)



Elisabeth Hewson
(Medien-Expertin)



Andreas Kollross
(SPÖ)



Kai Jan Krainer
(SPÖ)



Gudrun Kugler
(ÖVP)



Günther Kumpitsch
(FPÖ)



Gerald Loacker
(NEOS)



Nico Marchetti
(ÖVP)



Doris Margreiter
(SPÖ)



Eve Minault
(Medien-Expertin)



Herbert Schambeck
(Zeitzeuge)



Andrea Michaela Schartel
(FPÖ)



Otto Schenk
(Zeitzeuge)

Änderungen bis 5. April 2019 wurden berücksichtigt.

DIE VERFASSUNG ERFASSEN

Jan (16), Hadi (16) und Matthias (17)

Wir erklären auch die Bedeutung und die Entwicklung der Österreichischen Verfassung.

„Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus.“ So beginnt die österreichische Verfassung, ein essenzieller Teil unserer heutigen Demokratie. 1920 wurde diese Verfassung unter anderem von Hans Kelsen, einem weltberühmten Juristen, entworfen. Diese wurde 1929 novelliert und gilt mehr oder weniger bis heute. Doch was ist eigentlich eine Verfassung? Eine Verfassung ist der Bauplan des Staates. In Österreich behandelt sie z.B. den Aufbau und die Aufgaben des Parlaments und des/der Bundespräsident/in. In anderen Verfassungsgesetzen sind ebenfalls die Grundrechte der Bürger verankert. Diese Grundrechte wurden in Österreich von der Monarchie aus dem Jahre 1867 übernommen. Sie stehen nicht in „dem“ Bundes-Verfassungsgesetz, haben aber den selben Stellenwert. Die Verfassung ist ausschlaggebend für eine funktionierende Demokratie. Da sie schwerer veränderbar ist als normale Gesetze, sorgt sie für eine Kontinuität, trotz politischem Machtwechsel. Sie stellt also einen politischen Grundkonsens zwischen den verschiedenen Parteien dar. Ein weiterer Aspekt ist der Minderheitenschutz. Durch die



Grundrechte sorgt die Verfassung dafür, dass auch kleinere Volksgruppen vor Verfolgung und Diskriminierung geschützt sind. Wie uns unserer Gast, Prof. Schambeck, erzählt hat, muss die Verfassung flexibel sein. Je nach dem Willen des Volks muss sie verändert werden, jedoch gleichzeitig eine gewisse Sicherheit darstellen.

Die Verfassung sorgt also für Freiheit (Meinungsfreiheit, Pressefreiheit,...), Gleichheit (z.B. vor dem Gesetz) und Kontrolle (Gewaltenteilung).



Herbert Schambeck zu Besuch bei Hans Kelsen

Copyright: Herbert Schambeck über Leben und Wirken von Hans Kelsen: Rechtsberater des Kaisers und der Republik, Seite 6 in: https://austriaforum.org/attach/Biographien/Kelsen%2C_Hans/Kelsen.pdf

DIE JUGEND DER GERTRUDE PRESSBURGER

Carina (17), Anna (18), Theresa (18) und Cilia (17)

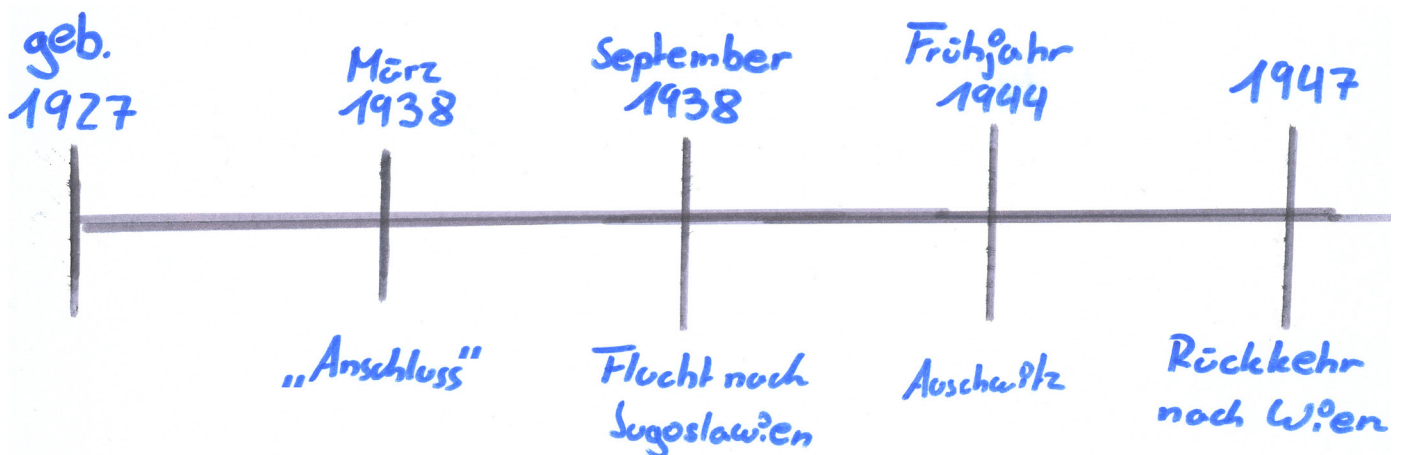


Jeder durchlebt sie einmal: Die Jugend. Doch nicht jeder erlebt sie gleichermaßen. Zu Zeiten des Nationalsozialismus erlangte der Begriff eine gänzlich andere Bedeutung als heutzutage.

Die Buben und Mädchen wurden damals vom Staat instrumentalisiert, um das diktatorische System über weitere Generationen am Leben zu erhalten. Beinahe alle waren Teil verschiedener staatlicher

Jugendgruppen, wie zum Beispiel der Hitlerjugend. Es herrschte ein unübersehbarer Gruppenzwang, bei deren Veranstaltungen teilzunehmen. Bei diesen fand die Manipulation der neuen Generation statt. Am Programm standen antisemitische Parolen sowie Propaganda-Lieder. Des Weiteren wurden die Buben für den folgenden Krieg trainiert und die Mädchen auf ein Leben als Hausfrauen vorbereitet.

Die Jugend von Gertrude Pressburger



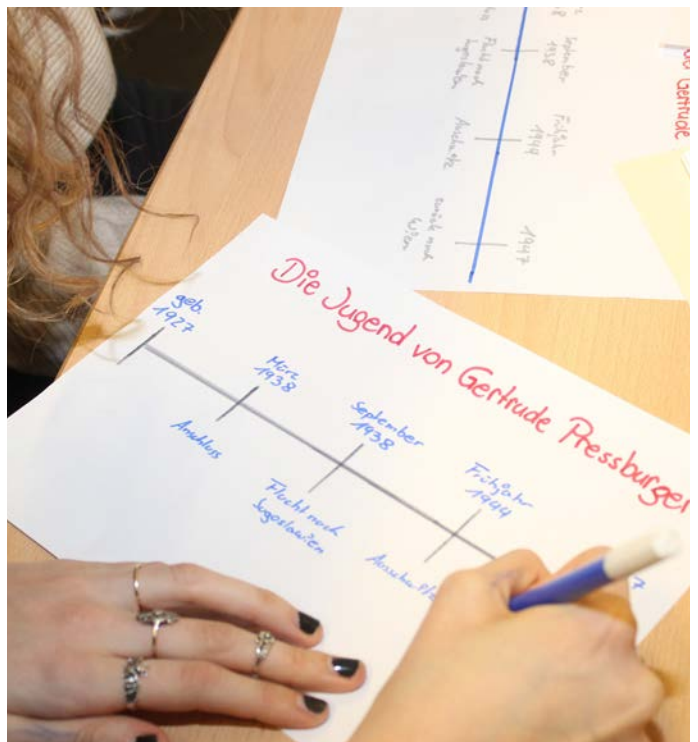


Unsere Zeitzeugin Gertrude Pressburger erlebte ihre Jugend jedoch ganz anders. Christlich erzogen lebte sie mit ihren zwei Brüdern und Eltern in Wien. Da sie jedoch jüdische Wurzeln hatten, änderte sich ihr Leben schlagartig. Ihre Mutter wurde von den eigenen Nachbarn mit einer gusseisernen Pfanne beworfen, ihr Vater von der Gestapo gefoltert und die Kinder von der Schule genommen. Der Familie wurde klar, dass sie fliehen musste. Mit nur 11 Jahren kam Gertrude in Jugoslawien an, doch eine Ersatzheimat wurde erst ihr zweiter Fluchtort: Italien. Hier fand sie schnell Freunde und half einer jungen Bauersfrau am Hof. Da ihre Geschwister und sie seit 1938 nicht durchgehend Schulen besuchen durften, erhielten diese von ihrem Vater

Privatunterricht. So lernte auch ihr jüngerer Bruder, der niemals eine Schule von innen gesehen hatte, Schreiben und Rechnen.

Tragischerweise wurde sie mit 16 Jahren nach Auschwitz deportiert. Nach den traumatischen Erlebnissen, die sie dort durchleben musste, fand sie Zuflucht in Schweden. Glücklicherweise fand sie dort durch ihr sprachliches Talent eine bezahlte Stelle. Jedoch verdiente sie lächerlich wenig, weswegen sie letztendlich unglücklich nach Wien zurückkehrte.

Bis heute ist sie in Wien geblieben und hält ihre Familie, die Auschwitz leider nicht überlebt hat, ehrenvoll in Gedenken.



ZWISCHEN WETTLAUF UND VERSTECKSPIEL

Anna (17), Claudia (17), Julia (16), Peter (19) und Sophie (17)

„Wir spielten jeden Tag Nazis, damit unsere Eltern nicht umgebracht werden.“

Für viele Kinder der heutigen Gesellschaft stellt die Jugend die sorgloseste und unbeschwerteste Zeit im Leben dar. Zur Zeit des „Anschlusses“ und in den folgenden Jahren war dies jedoch nur eine Wunschvorstellung, was uns Otto Schenk im Rahmen eines Zeitzeugengesprächs in der Demokratiewerkstatt am 19.03.2019 erneut verdeutlicht hat. „Ohne Humor hätte man diese Zeit nicht überstehen können“, berichtete Otto Schenk. Es war eine bedrückende Zeit - auch für die Jüngsten der Gesellschaft. Die Angst vor dem Regime und dem Tod, war ein ständiger Begleiter im alltäglichen Leben. Bereits den Kindern war durchaus bewusst, zu welchen Taten Hitler in der Lage war. So wurde auch unser Zeitzeuge mit der Ansicht erzogen, „den Führer“ als großen

Verbrecher zu sehen. Die Jugend wurde von den Nazis besonders gefördert beispielsweise durch das „Deutsche Jungvolk“, dem auch Otto Schenk beitreten musste. Aufgrund seines Status als „Halb-jude“ wurde er jedoch in weiterer Folge aus dieser Organisation verbannt. Er erlebte dies als Erleichterung und wurde sogar von „Nazikindern“ beneidet, die weiterhin der Jugendorganisation Folge leisten mussten. Auch der Besuch einer Schule wurde ihm im Alter von 14 Jahren verwehrt. Und das, obwohl er sich weder als Jude noch als Deutscher fühlte, sondern viel mehr als Wiener. Auf die Frage, ob er trotz seines Schulaustritts Zukunftspläne hatte, verdeutlichte Otto Schenk: „Wir hatten nur einen Wunsch, dass der Hitler bald den Krieg verliert.“ Als getaufter Christ hatte er nie Bezug zum Judentum. Das änderte sich nach dem Anschluss, als er als Jude „klassifiziert“ wurde. Dadurch erst wurde sein Interesse für die jüdische Kultur und Musik als Form von Protest geweckt.

Am heutigen Tag machte uns Otto Schenk bewusst, was für ein Privileg es ist, in solch einer Freiheit und Unbeschwertheit groß werden zu dürfen. „Ihr wisst gar nicht, wie viele Möglichkeiten ihr habt! Wir spielten jeden Tag Nazis, damit unsere Eltern nicht umgebracht werden.“



MEDIEN IM WANDEL

Samuel (18), Franziska (16) und Miriam (17)



Dieser Artikel beschäftigt sich, wie der Titel bereits erahnen lässt, mit dem Wandel der Medien von früher bis heute und versucht auch, einen kleinen Ausblick in die Zukunft von Internet, Social Media etc. zu geben.

Medien in der Gegenwart

Heutzutage gibt es eine Fülle an Medien, auf die wir Zugriff haben. Die Spannweite reicht von Social Media über Zeitungen bis hin zu Film und Fernsehen. Durch die Freiheit, die sich dadurch eröffnet, ist es manchmal schwer, bei Nachrichten zwischen seriösen Medien und Fake News zu unterscheiden. Deshalb haben wir einige Tipps zusammengestellt, die jede*n medienkompetent machen. Diese wollen wir in einen zeitlichen Überblick verpacken.

Medien in der Zukunft

Die Zukunft der Medien ist ungewiss. Wir können nur erahnen, wie sich alles weiter entwickelt. Das einzige, was wir mit Gewissheit sagen können, ist, dass Medien sich mit Sicherheit verändern werden. Dabei gibt es zwei mögliche Wege. Einerseits eine sehr freie, offene Medienwelt, andererseits eine von Gesetzen sehr stark eingeschränkte.

Beide Möglichkeiten haben ihre Vor- aber auch Nachteile. Entscheidend für eine gute Balance zwischen diesen beiden Optionen ist die Politik, die bekanntlich in starker Verbindung mit Medien steht. Denn Medien beeinflussen Politik aber Politik hat auch die Macht, Medien zu beeinflussen, und zwar mit den Gesetzen und Regelungen, die sie beschließt, um den Mediengebrauch zu beschränken oder eben zu regeln.

Medien in der Vergangenheit

Früher gab es noch keine so große Auswahl an verschiedenen Medien, man hatte Radio, Bücher, Zeitungen und selten Fernsehen. Vor allem in der Zeit des Nationalsozialismus war die unabhängige Informationsgewinnung durch Medien aufgrund von Propaganda und Zensur kaum möglich.

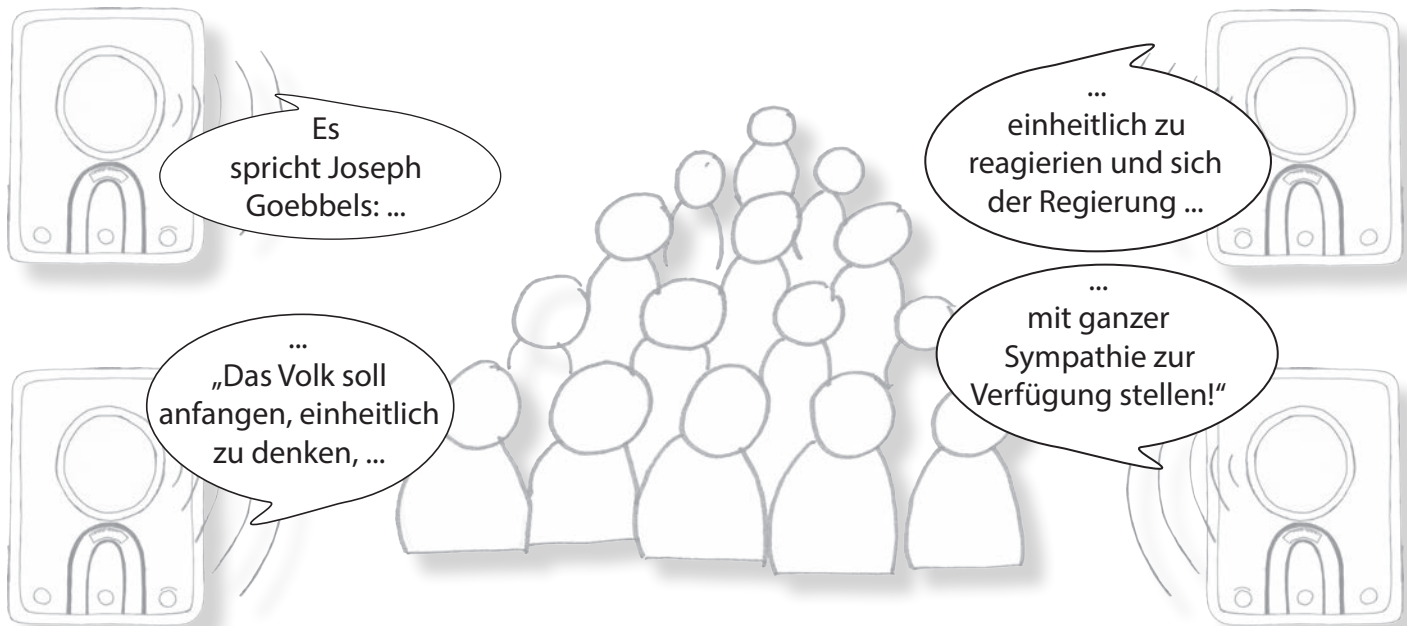
Interview mit unserem Gast

In unserem Interview hat der mehrfache Ehrendoktor Professor Schambeck aus seinen persönlichen Erfahrungen bezüglich Medien berichtet. Dabei schildert er, wie wichtig Bücher für ihn waren und noch sind. Er ist sehr dafür, Medien skeptisch gegenüber zu treten und Gelesenes mehrfach zu überprüfen. Wir finden, das ist eine Haltung, die man durchaus in die Gegenwart und Zukunft mitnehmen kann.



„DIE ZEITUNG WAR KLOPAPIER“

Anna (16), Antonia (16), Davide (16), Kati (17) und Linda (17)



Laut Otto Schenk waren die Zeitungen der damaligen Zeit derart voll mit Propaganda, dass sie als einzigem Nutzen dem Gebrauch von Klopapier gerecht wurden.

Objektivität, Pressefreiheit und freie Meinungsäußerung - zur Zeit von Otto Schenks Kindheit undenkbar. Bei unserem Gespräch mit dem Zeitzeugen wurde uns besonders eines klar: Informationen brachten in dieser Zeit vor allem Angst und Sorgen mit sich. Allein geringste Kommunikationsmittel wie Briefe wurden kontrolliert und zensiert, was einen Brieffaustausch mit seiner nach England ausgewanderten Schwester schwer bis unmöglich machte. Doch auch innerhalb des Landes wurde der Gebrauch von Medien streng unter die Lupe genommen. Das Hören von sogenannten „Feindsendern“ wurde strengstens verboten - wer sich widersetzte, musste mit tödlichen Konsequenzen rechnen. Der NS-Staat entwickelte den sogenannten Volksempfänger, um Propaganda in jedem Haushalt auch auf auditive Weise zu verbreiten. Um jeglichen Missverständnissen vorzubeugen und Strafen aus dem Weg zu gehen, verbannte der Vater die populäre Informationsquelle aus dem Haus und damit aus ihrem Leben. Schenk brachte zum Ausdruck, dass Informationen und Meldungen in den Medien wie „glühende Gebete“ waren und man die Siegesmeldungen bis zum Schluss wahrnahm, sogar als für Hitler schon eine Niederlage in Aussicht war. „Alles wurde schlecht gemacht, was nicht in den Kram passte,“ so Otto Schenk.

Doch Theater und Kino waren schon damals eine reizvolle Abwechslung für Schenk. Er fand bereits in jungen Jahren Gefallen an der Schauspielerei und übt diese bis heute auch beruflich aus. Dabei half ihm sein „Verliererstatus als Halbjude“, weil ihm das einen anderen Blick auf seine Rollen ermöglichte. Durch das Gespräch mit dem Zeitzeugen wurde uns bewusst, welchen Einfluss Medien auf unsere Meinungsbildung haben, und dass sie bewusst dazu eingesetzt werden können, um die Leser und Leserinnen zu manipulieren. Deswegen gilt es, Informationen kritisch zu hinterfragen und sich nicht nur durch eine einzige Sichtweise und Meinung eines Anderen beeinflussen zu lassen.



DER KRIEG IST VORBEI - WAS JETZT?

Claudia (16), Lea (16), Lorenz (16), Moritz (16) und Stella (15)



Nachdem am 8. Mai 1945 der Krieg in Europa sein offizielles Ende gefunden hatte, legte sich allmählich Hoffnung über das herrschende Elend der in Trümmern liegenden Stadt.

Zum Beispiel die Tatsache, dass sich Menschen im Wiener Stadtpark trafen und neben den provisorischen Gräbern ihrer Hoffnung freien Lauf ließen, mag ein skurriles Bild darstellen.

Für Arik Brauer fühlte sich das Kriegsende wie eine plötzliche „Wiedergeburt“ an. „Er konnte tun, was er wollte“. Zwar gab es anfangs weder Essen noch Heizung oder Gewand - mit anderen Worten: Die Leute waren dem Hungertod nahe, trotzdem aber war die zuvor nicht dagewesene Freiheit das wertvollste Gut in den Augen der Menschen. So meint auch Arik Brauer: „Freiheit geht über alles. Hungerst du oder hungerst du nicht. Freiheit ist alles.“

Heutzutage, in Zeiten, in denen die ausgefallendsten Essensgewohnheiten ihren Höhepunkt erleben, wäre es nahezu unvorstellbar, dass sich die Nachkriegsgesellschaft von mit Käfern befallenen Erbsen vor dem Hungertod gerettet hatte. Aufgekocht



1945: Arik Brauer als Student an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

wurden diese in Stahlhelmen, die provisorisch als Kochtöpfe genutzt wurden.

Nicht nur der Wienerwald war ein kahles Feld, sondern auch die Stadt selbst lag in Ruinen. „Es hat ausgesehen, wie wenn überhaupt kein einziges Haus mehr stehen würde.“

Menschen paketi- ert man nicht ...

Es liegt in der Natur des Menschen, die selben Fehler immer wieder zu begehen; gerade um dem zu entgehen, ist die Aufarbeitung der Vergangenheit so wichtig. Doch bei solch schwierigen Themen wie dem Nationalsozialismus kann es leicht passieren, dass man bei der Aufarbeitung der Geschehnisse in die selben Denkmuster verfällt, die erst zu dieser Situation geführt haben. Wie Arik Brauer schön ausführte: „Sobald man beginnt, die Menschen in Pakete zu schnüren, befindet man sich in einer Welt, die es so nicht gibt.“

Wenn man selbst nicht in dieser Zeit gelebt hat, ist es leicht, die Menschen nach oberflächlichen Kriterien in Opfer- und Täterrollen zu kategorisieren. Dabei wird oft nach Herkunft, politischer Zugehörigkeit und der Rolle in der Gesellschaft eingeteilt. Meist hatten jedoch die alltäglichen Taten, die „kleinen Gesten der Entmenschlichung“ wie sie von Zeitzeugen benannt wurden, den größten



Bildquelle: Historisches Museum Wien

Gräber im Stadtpark

Einfluss auf das Leben der von der Gesellschaft plötzlich Ausgeschlossenen. Niemand kann erwarten, dass man sein Leben im Kampf gegen ein Regime riskiert, doch die bewusste Entscheidung, einem Mitmenschen Hass oder Mitgefühl entgegenzubringen, kann einem nicht genommen werden.

Ein differenziertes Weltbild, ohne die Bewertung von Menschen nach einzelnen Eigenschaften, ist sowohl wichtig für den Blick in die Vergangenheit als auch für den Weg in eine friedliche und freie Zukunft, und im Endeffekt der Nährboden einer funktionierenden Demokratie.

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Hersteller: Parlamentsdirektion

Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.

Änderungen bis 5. April 2019 wurden berücksichtigt.

Anmeldungen für einen Besuch in der Demokratiewerkstatt:

Telefon: 01/40110-2930, E-Mail: demokratiewerkstatt@parlament.gv.at

www.demokratiewerkstatt.at



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

7BC, Bundesgymnasium Rahlgasse 4, 1060 Wien

8A, Bundesgymnasium Auf der Schmelz 4, 1150 Wien

7B, Bundesgymnasium Albertgasse 18, 1080 Wien

6A und 7B Wahlpflichtfach Geschichte, Bundesgymnasium VIII, Jodok-Fink-Platz 2, 1080 Wien

6 CD, Bundesgymnasium, Bundesrealgymnasium und wirtschaftskundliches BRG, Wiedner Gürtel 68, 1040, Wien

8A, Oberstufenrealgymnasium des Kuratoriums für Künstlerische und Heilende Pädagogik Rudolf Steiner, Auhofstraße 78 e-f, 1130 Wien